



Foto: M. Schulze von Glaßer

Kinder im Visier

// Die Bundeswehr rekrutiert Minderjährige und wirbt an Schulen. //

Sterben ist nicht sexy, Krieg auch nicht, und Ängste, Depressionen und Alpträume schon gar nicht. Das weiß auch die Bundeswehr – und verschweigt diese Themen deshalb konsequent bei ihrer Nachwuchswerbung. Stattdessen werden bei Bundeswehr-Werbespots Bilder von

gesunden, gut aussehenden jungen Männern und Frauen gezeigt, die Spaß haben, gemeinsam Abenteuer bestehen und sich für eine gute Sache einsetzen.

Beachvolleyball im Bikini, Lagerfeuer am Strand, Bergwanderungen und Schlauchboottouren, zusammen mit anderen jungen Menschen und dazu noch auf Staatskosten – wer wäre da nicht gerne dabei? Und dann später im Beruf „Gemeinsam Ziele

erreichen!“ (U-Bahn-Bundeswehr-Spot der Kampagne „Wir dienen. Deutschland“) und „Machen, was wirklich zählt“ (neue Werbekampagne), und das bei „attraktiver Vergütung sowie guten Sozialleistungen eines zukunftsorientierten und modernen Arbeitgebers“ – mit großen Versprechen und schönen Bildern werden vor allem junge Menschen gelockt, Soldat zu werden. >>

>> Dennoch hat die Bundeswehr wie die meisten Armeen weltweit Nachwuchssorgen – insbesondere seit dem Wegfall der Wehrpflicht,

Kai Kirstein, Bezirks-schülerInnenvertretung Solingen, erfolgreich aktiv für „Schulen ohne Bundeswehr“:



Foto: privat

„Da das Thema Bundeswehreinsätze im Ausland in der Gesellschaft kontrovers diskutiert wird, muss es auch in der Schule entsprechend behandelt werden. Wir kämpfen nicht gegen die Bundeswehr, sondern für die freie Meinungsbildung und gegen einseitige Beeinflussung.“

den immer kleineren Jahrgängen aufgrund der demographischen Entwicklung und der steigenden Zahl an Auslandseinsätzen. Tod, Verkrüppelung, Trauma und Gewalt schrecken ab, da helfen auch angeblich

gute Bezahlung oder kostenloses Studium nicht. Auch der Behauptung, man sichere den Frieden mit Kriegseinsätzen wie in Afghanistan, schenken immer weniger junge Menschen Glauben – die täglichen Medienbilder sprechen eine andere Sprache.

Kinder und Jugendliche sind für die Bundeswehr eine besonders attraktive Zielgruppe. Sie sind relativ gutgläubig, abenteuerlustig und risikofreudig und deswegen deutlich leichter für den Soldatenberuf zu begeistern als Erwachsene oder gar Mütter oder Väter mit Familie. Viele sind technikbegeistert und lassen sich auch mit Schnellfeuer-gewehren oder Panzern locken. Zudem sind sie oft noch auf der Suche nach Orientierung und einer Aufgabe im Leben. Sie sehnen sich nach Gruppenerlebnissen und Nestwärme in einer Gemeinschaft. Das sind auch Gründe, die Kindersoldaten in Krisengebieten dazu bewegen, sich bewaffneten Gruppen anzuschließen.

Die Bundeswehr wirbt gezielt und zunehmend bei Minderjährigen, nicht nur in Jugendmedien wie der Bravo, in Schülerzeitungen und auf entsprechenden Internetseiten, sondern auch in Schulen. Jugend-offiziere der Bundeswehr, die an

Schulen gehen, dort über „Sicherheitspolitik“ und die Arbeit der Bundeswehr informieren und dabei indirekt Nachwuchs werben, oder auch Karriereberater, die dies ganz direkt tun, erzählen kaum etwas von den Schattenseiten der Militäreinsätze. Allenfalls wird die Tren-

Zitat aus Brief an Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen und Kanzlerin Angela Merkel (beide CDU) des Deutschen Bündnisses Kindersoldaten, der GEW, des Forums Menschenrechte, des Darmstädter Signals sowie diverser Landesvertretungen von SchülerInnen und Eltern:

„Wir möchten Sie bitten, sich dafür einzusetzen, dass das Rekrutierungsalter für Soldaten und Soldatinnen in Deutschland auf 18 Jahre angehoben wird und Werbemaßnahmen der Bundeswehr bei Minderjährigen unterbleiben. Dies ist erforderlich, damit die Kinderrechte umfassend verwirklicht werden.“

Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen – Schutz vor Rekrutierung als Soldat

Weil Kinder und Jugendliche körperlich, geistig und seelisch noch in der Entwicklung sind, brauchen sie besonderen Schutz und besondere Rechte. Dafür gibt es einen eigenen Völkerrechtsvertrag, die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. 196 Staaten weltweit haben sich zu deren Einhaltung vertraglich verpflichtet, das sind alle Staaten der Welt mit Ausnahme der USA. **Die im Vertrag festgeschriebene Altersgrenze für die dort verbrieften Kinderrechte ist 18 Jahre.** Entsprechend ist auch gemäß einem Zusatzprotokoll der Einsatz von Kindern unter 18 Jahren als Soldaten in bewaffneten Konflikten und generell ihre Zwangsrekrutierung verboten. Nur für die sogenannte freiwillige Rekrutierung wurde – auf Druck vieler Staaten – eine Ausnahme gemacht, sie ist ab 16 Jahren unter bestimmten Bedingungen erlaubt. Die meisten Staaten und auch nichtstaatliche bewaffnete Gruppen rekrutieren allerdings freiwillig keine Unter-18-Jährigen. In Deutschland rekrutiert die Bundeswehr hingegen jedes Jahr 17-Jährige Mädchen und Jungen, 2015 waren es über 1 300.

nung von der Familie angesprochen oder allgemein von „Risiken“ geredet.

Die Bundeswehrführung und viele Politiker sehen in der einseitigen Nachwuchswerbung in den Medien und den Vorträgen von Soldaten an Schulen kein Problem. Für ausgewogene Informationen, wie sie der sogenannte Beutelsbacher Konsens für politische Bildung an Schulen fordert, seien die Lehrer verantwortlich. In vielen Fällen beschränkt sich die Beschäftigung mit dem Thema jedoch auf den Vortrag des uniformierten Bundeswehrsoldaten. Pädagogische Standards oder gar Vorgaben zu dem sensiblen Thema – Fehlanzeige.

Dass auch kritische Experten aus der Friedensbewegung, von Kinderrechts- oder Menschenrechts-

>>



Foto: M. Schulze von Glaßer

Überfordert: Minderjährige Bundeswehrsoldaten erhalten dasselbe militärische Training wie Erwachsene.

Florian Kling, Hauptmann der Bundeswehr, Sprecher Darmstädter Signal:

„Vielen Freiwilligen ist in jungem Alter nicht bewusst, worauf sie sich einlassen. Aus eigener Erfahrung kennen wir die Probleme sehr junger Soldaten. Oft fehlt für den Dienst die notwendige Reife.“

Berufsrisiken von Soldaten sicher nicht. Insbesondere, wenn diese in Werbespots und Broschüren schamhaft verschwiegen werden – was auch vielen Soldaten missfällt, die ihr Leben und ihre Gesundheit im Einsatz riskieren. Kaum einer von Ihnen käme auf die Idee, zu behaupten, Soldat sei ein Beruf wie jeder andere oder der Einsatz in Afghanistan oder Syrien sei gar kein Krieg. Doch genau dies behaupten Jugendoffiziere, Bundeswehrsprecher oder manche Politiker gern in Vorträgen und Interviews. Die Interessen der Bundeswehr sind offensichtlich wichtiger als das Wohl der Kinder. Dies ist eine Verletzung des Grundprinzips der UN-Kinderrechtskonvention, gemäß der das Wohl aller Personen unter 18 Jahren Vorrang haben muss. Doch der Widerstand und die Erfolge gegen diese Politik wachsen. Schülerinnen und Schüler, Eltern, >>

Friedemann Vogel, Professor am Institut für Medienwissenschaft der Universität Freiburg, Verfasser einer Studie über die Jugendwerbung der Bundeswehr:

„Die Auseinandersetzung mit Waffen und Töten wird in der Bundeswehrwerbung bewusst vermieden. Die Leute werden mit einem falschen Bild gelockt. Vor Ort merken sie plötzlich, hoppla, ist ja doch nicht wie in den Videos.“

>> Organisationen zu Vorträgen in Schulen eingeladen werden, ist die absolute Ausnahme. Ihnen stehen zudem deutlich geringere Ressourcen zur Verfügung als der Bundeswehr mit ihren rund 100 hauptberuflichen Jugendoffizieren, über 400 Karriereberatern und einem immer weiter wachsenden Etat zur

Nachwuchswerbung in Höhe von mittlerweile 35,3 Millionen Euro (2015).

Diese einseitige Werbung der Bundeswehr in Schulen und Jugendmedien mag im Interesse der Bundeswehr sein, im Interesse der Kinder ist sie angesichts der erheblichen

Empfehlungen des UN-Ausschusses für die Rechte des Kindes an Deutschland (Januar 2014)

(nach Artikel 43 der Kinderrechtskonvention überwacht der UN-Ausschuss deren Einhaltung)

77. Der Ausschuss wiederholt seine vorherigen Empfehlungen und empfiehlt, dass der Vertragsstaat:

- (a) das Mindestalter der Rekrutierung für die Streitkräfte auf 18 Jahre festlegt
- (b) alle Formen von Werbekampagnen für die deutschen Streitkräfte, die auf Kinder abzielen, verbietet“

Anmerkung: Bisher ignorieren sowohl die Bundesregierung als auch die für das Schulwesen zuständigen Bundesländer diese Empfehlungen an Deutschland.

>> Lehrkräfte und viele Nicht-regierungsorganisationen, Gewerkschaften und kirchliche Gruppen sind aktiv, darunter die GEW, Kinderrechtsorganisationen wie terre des hommes, Kindernothilfe, UNICEF Deutschland und Weißes Friedensband (alle Mitglieder im Deutschen Bündnis Kindersoldaten: www.kindersoldaten.info), die Deutsche Friedensgesellschaft DFG-VK, Pax

Dave Buck, traumatisierte Soldat der britischen Armee:



Foto: terre des hommes

„Es war leicht, mich damals mit 17 Jahren zu manipulieren – ich war noch so jung.“

Quelle: Video „Was hat die Armee aus mir gemacht“, www.youtube.com/user/tdhdeutschland

Christi und das Darmstädter Signal (Kritische Soldaten). Auch in den Parteien, insbesondere der Opposition, wird kritisch diskutiert, es gab zahlreiche Anfragen und Anträge von Grünen und Linken im Bundestag. Auf Landesebene wurden auf Druck der Zivilgesellschaft in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg Kooperationsvereinbarungen zwischen Bundeswehr und Kultusministerien abgeändert. Bundesweit diskutieren Schulen das Thema in ihren Schulkonferenzen, manche laden Soldaten nicht mehr ein, andere nur unter Einhaltung selbst festgelegter Bedingungen – denn darüber können alle Schulen bundesweit autonom entscheiden.

Ralf Willinger,
terre des hommes, Referent Kinderrechte

Einen Link zu Musterleitlinien für Schulen sowie Forderungen und Aktionsvorschlägen von terre des hommes und GEW finden Sie auf Seite 8.

Zahlen und Fakten*

- Mindestens 1 348 Freiwillige 17-Jährige, Mädchen und Jungen, wurden 2015 von der Bundeswehr rekrutiert, sie unterschrieben Arbeitsverträge von bis zu zwölf Jahren Dauer. Sie erhalten dasselbe militärische Training wie Erwachsene, auch an der Waffe, und werden gemeinsam mit erwachsenen Soldaten untergebracht – trotz bekannter Übergriffs- und Missbrauchsfälle in der Bundeswehr.
- Laut einer Studie des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr von 2014 wurden über die Hälfte aller befragten Soldatinnen in der Bundeswehr sexuell belästigt, drei Prozent gaben an, Opfer sexuellen Missbrauchs geworden zu sein. Da jedes Jahr rund 500 Mädchen im Alter von 17 Jahren von der Bundeswehr eingestellt werden, ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Anteil von ihnen entsprechende negative Erfahrungen macht. Dies ist auch für Jungen keinesfalls auszuschließen.
- Die Abbrecherquote beim freiwilligen Wehrdienst ist hoch, jeder Dritte bricht ihn in den ersten sechs Monaten wieder ab. Als Gründe werden „der raue Umgang mit den Rekruten, eine Über- oder Unterforderung und die mangelnde Förderung der vorhandenen Fähigkeiten“ genannt.
- Mehr als 400 000 Kinder und Jugendliche erreicht die Bundeswehr jährlich alleine durch Werbeveranstaltungen von Jugendoffizieren und Karriereberatern an Schulen, viele weitere bei Kasernenbesuchen von Schulklassen, bei kostenlosen Sport- und Abenteuer-events, auf Messen, in Arbeitsämtern, bei Stadtfesten und über Werbekampagnen in Jugendmedien wie Bravo und Spießer, im Fernsehen und im Internet
- Bei Lehrkräften und Referendaren steigt die Einflussnahme der Bundeswehr: Allein bei Veranstaltungen von Jugendoffizieren nahmen 2014 mehr als 36 000 Referendare und Lehrer teil.
- Die Kosten für die Nachwuchswerbung der Bundeswehr stiegen von 3,8 Millionen Euro (2008) auf 35,3 Millionen Euro (2015).
- Seit 1992 gab es bei den Auslandseinsätzen der Bundeswehr 120 Tote (darunter 20 Suizide) und deutlich mehr verwundete Soldaten. Noch wesentlich höher ist die Zahl der psychisch Traumatisierten: Allein 2013 wurde bei 1 423 Soldaten die sogenannte Posttraumatische Belastungsstörung behandelt, die Dunkelziffer ist weit höher. Noch weiter verbreitet sind andere einsatzbezogene psychische Erkrankungen wie Angststörungen und Depressionen (TU Dresden, 2013). Nach Angaben des Bundeswehrkrankenhauses Berlin leiden bis zu 25 Prozent aller deutschen Soldaten mit Einsatzerfahrung an psychischen Störungen (2013).
- Acht Landeskultusministerien (Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland, Hessen, Sachsen) haben zwischen 2008 und 2011 Kooperationsabkommen mit der Bundeswehr geschlossen, die den Zugang von Jugendoffizieren in die Klassenzimmer und zur Lehrerbildung erleichtern.

*Quelle der Zahlen (wenn nicht anders angegeben): Bundeswehr.
Die Zahlen sind gerundet.

Mentale Aufrüstung

// Zur Rolle der Bundeswehr in den Schulen //

Einer der größten Stände auf der Didacta, der großen deutschen Bildungsmesse, ist der Stand der Bundeswehr. Dort präsentiert sich die Bundeswehr als Bildungsanbieter. Hochglanzbroschüren werden von freundlichen Uniformierten verteilt. Der Stand bietet lockere Gespräche und die Möglichkeit, das Spiel Pol&is, auf das die Bundeswehr besonders stolz ist, auszuprobieren. Das, was keinen Platz auf diesem Stand hat, ist das, was den Soldatenberuf eigentlich von allen anderen unterscheidet: Das Töten und Sterben bei Auslandseinsätzen, wie die fernen Kriege verharmlosend genannt werden. Damit bekommt die Bundeswehr Nachwuchsprobleme. Vor allem unter denen, die Zeitung lesen und etwas nachdenklicher sind.

Der Kampf um die Köpfe und Herzen der besser gebildeten Schülerinnen und Schülern ist längst im Gange, nicht zuletzt aufgrund der Aussetzung der Wehrpflicht. Unter dem Deckmantel sicherheitspolitischer Information in Schulen läuft – mit der wohlwollenden Unterstützung einiger Bildungsministerien – eine professionelle, ganz subtile Rekrutierungsmaschinerie an. Die Website der Bundeswehr wirbt unter dem Stichwort „Jugend“ wie ein schöner, bunter Abenteuerspielplatz. Neutrale Information sieht anders aus.

Ein Flaggsschiff der Image-Kampagne ist das bereits genannte Spiel Pol&is. Es handelt sich dabei nicht, wie viele Friedensaktivisten mutmaßen, um ein primitives „Kriegsspiel“, sondern um ein recht anspruchsvolles, komplexes Planspiel. Verschiedene Interessen müssen miteinander in Einklang gebracht werden. Es wird verhandelt, nachgedacht und kommuniziert.

Nicht wenige Lehrerinnen und Lehrer glauben, dass hier wichtige Schlüsselkompetenzen vermittelt werden. Das Spiel vermittelt aber eine einseitige Sicht: So wird beispielsweise das Problem des Neokolonialismus in den ärmsten Ländern Afrikas und Lateinamerikas völlig außer Acht gelassen. Land-Grabbing, ausbeuterische Arbeitsverhältnisse im globalisierten Kapitalismus sowie Waffenexporte an Despoten – letztlich alles Kriegsursachen – sind in der schönen neuen Pol&is-Welt deutlich unterbelichtet. Militärschläge erscheinen als eine Möglichkeit, politischen Einfluss auszuüben und das Wohlergehen des eigenen Landes zu mehren.

In dem Spiel wird also ganz nebenbei vermittelt, dass ein Verantwortung tragender Politiker so genannte „Kollateralschäden“ wie zivile Opfer einkalkulieren darf. Da Militäreinsätze bei Pol&is in ihren Auswirkungen völlig abstrakt bleiben, wird das Leid der Menschen ausgeblendet. Menschenrechte sind allerdings nichts Abstraktes. Sie kommen jedem einzelnen Menschen zu.

Die „Bildungsangebote“ der Bundeswehr werden indes nicht nur von einzelnen Schulen, sondern auch von nicht wenigen Bildungsministerien völlig unkritisch angenommen.

Der GEW-Gewerkschaftstag hat deshalb zu Recht einen Beschluss gegen die Präsenz der Bundeswehr im Bildungssystem gefasst. Darin

heißt es: „Bildung und Wissenschaft müssen im Interesse aller Friedensvoraussetzungen ergründen und gegen Kriegsursachen, Kriegsprofiteure und Kriegs-ideologie aufklären. Deshalb setzt sich die GEW für die ersatzlose Aufkündigung von Kooperationen zwischen Bundeswehr und Schulministerien sowie für Zivilklauseln an Hochschulen, anderen wissenschaftlichen Einrichtungen und in Hochschulgesetzen ein.“

Bereits zuvor hatte der Hauptvorstand der GEW beschlossen: „Die politische Bildung – auch in Fragen der Sicherheitspolitik – gehört in die Hand der dafür ausgebildeten pädagogischen Fachleute und nicht in die von Jugendoffizieren.“ Und weiter: „Die GEW bekräftigt die Gemeinsame Erklärung des Präsidenten der Kultusministerkonferenz und der Vorsitzenden der Bildungs- und Lehrergewerkschaften (Berlin 2000). Darin heißt es: ‚Die Zukunftsaufgaben von Bildung und Erziehung werden vor allem geprägt sein durch (...) die Sicherung von Frieden und Gewaltfreiheit.‘“

Verantwortungsbewusste Pädagoginnen und Pädagogen sollten der schleichenden Militarisierung des Bildungswesens entgegen wirken, indem sie den „Bildungsangeboten“ der Bundeswehr eine Absage erteilen. Schule sollte sich ihrer Verantwortung gegenüber künftigen Generationen bewusst sein und umfassend über den Zusammenhang von Politik, Wirtschaft und Gewalt aufklären. Gerade in einer Zeit, die von einer steigenden Zahl von Militäreinsätzen und einer wachsenden Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid geprägt ist, sind Pädagoginnen und Pädagogen von Nöten, die mutig und nachdenklich genug sind, um ein umfassendes, kritisches, von dem Eintreten für die Menschenrechte geprägtes politisches Bild zu vermitteln.



Foto: Kay Herschelmann

Ilka Hoffmann

Ilka Hoffmann,
Leiterin des GEW-Vorstandsbereichs Schule

„Ich wurde verheizt“

// Daniel Lücking, 35, war als Soldat der Bundeswehr in mehreren Auslandseinsätzen im Kosovo und Afghanistan. Er leidet heute unter einem Trauma und Depressionen und bloggt darüber im Internet. //

„Bei meinem ersten Auslandseinsatz im Kosovo bin ich mit dem Leid der Menschen, vor allem der Kinder, in Berührung gekommen. Einmal saß ich im Auto und wartete, da sprach mich ein etwa zehnjähriger Junge an: „Licky licky fuck fuck, five Dollar.“ Das war verstörend. Es gab wohl Leute, die auf solche Angebote eingegangen sind, von welcher Armee auch immer. Dass mit dem Krieg Prostitution, Kinderprostitution und anderes einhergehen, stellt man vor Ort selber fest.

Im Dezember 2005 wurde ich fast ohne jede Medienausbildung als Leiter einer Radioredaktion nach Afghanistan geschickt. Ich war verantwortlich für zehn Stunden Radioprogramm täglich und acht afghanische Mitarbeiter. Als nach wenigen Wochen die Mohammed-Karikaturen einschlugen, waren Aufstände um uns herum, Demonstrationen. Wir hätten fast ein Lager verloren, weil die Angriffe so heftig gewesen sind. Es war eine sehr stressige Zeit. Das hat bei mir fünf Jahre später dazu geführt, dass ich Depressionen und massive Schuldgefühle hatte, sobald in Afghanistan Soldaten starben. 2013 wurde bei mir eine posttraumatische Belastungsstörung nachgewiesen. Das war erleichternd, jetzt verstand ich, warum ich im Alltag in Situationen nicht funktionierte, die andere problemlos meistern. Ich erkannte auch, dass ich mich wohl immer noch verantwortlich dafür fühlte, was in Afghanistan passiert. Meine Vorgesetzten hatten damals gesagt, Sie erreichen eine Million Leute mit dem Radio im Norden, machen Sie Radio so, dass keine Soldaten zu Schaden kommen. Das war mehr als ich leisten konnte – und dazu die Lebensgefahr. Als Soldat ist man dazu ausgebildet, trotzdem zu funktionieren. Man drückt Belastung und Angst erstmal weg und reagiert nicht angemessen drauf. Unter Umständen bekommt man dann Jahre später Probleme.

Weihnachten mit der Familie verpasst

Unmittelbar nach meiner Rückkehr nach Deutschland wurde ich zum Kompanieeinsatzoffizier zitiert. Er meinte, wir haben da eine Personallücke bei der Nato Response Force. In vier Wochen gehst du auf Übung und danach hältst du deine Kiste bitte gepackt, dann kommt die Bereitschaftsphase. Wenn es irgendwo knallt, ist die Response Force nach 14 Tagen am Hot Spot. Ich sagte, ich käme gerade aus einem Einsatz und hätte eine Familie zu Hause, hätte Weihnachten und den ersten Geburtstag meines Sohnes verpasst. Zu dem Übungs-

zeitraum sei Urlaub in Dänemark gebucht. Da meinte er, naja, Urlaub, den kann man auch streichen. Eine Zeit der Ruhe gab es nach dem Einsatz nicht. Ich wurde verheizt. Das war eine Belastung für meine Familie und mich. Diese Richtlinien, die es gibt – vier Monate Einsatz, 20 Monate Dienst

im Inland – das wird oft nicht eingehalten, besonders bei Spezialisten wie Medienarbeitern, Sanitätern, Ärzten. Nach der Bereitschaftszeit kam gleich die Anfrage für den nächsten Einsatz. Ich konnte das noch ein halbes Jahr rauszögern, weil meine Frau schwanger war. Aber schon kurz nach der Geburt unseres zweiten Kindes wurde ich wieder nach Afghanistan geschickt. Für meine Frau und meine Familie ging das alles nicht gut aus. Wir sind mittlerweile geschieden. Meine Frau hat Stresssymptome aufgebaut in der Zeit, als sie mit beiden Kindern auf sich allein gestellt war.



Daniel Lücking

Foto: privat

Werbung einseitig positiv

Ich bin nie in den Krieg, um Menschen zu töten, sondern um sie zu schützen – aber darum geht es in Afghanistan nur vordergründig. Wichtiger scheinen der strategische Aspekt und die Rohstoffe.

Die Werbung der Bundeswehr ist einseitig positiv. Man fokussiert auf Dinge, die begeistern. Wenn ich heute an Schulen gehe, versuche ich zu schildern, dass der Job, auf den man sich da einlässt bei der Bundeswehr, zwar regelmäßig bezahlt ist, aber es nicht zulässt, irgendein Privatleben aufzubauen. Ich sage den Schülern, quält euch lieber durch ein Leben als Student mit mehreren Jobs, statt euch in ein System Bundeswehr zu begeben, was euch im schlimmsten Fall mit einer Erkrankung zurücklässt. Niemand weiß, wie ihr den Rest eures Lebens damit klar kommt. Ich selber hätte das Thema am liebsten längst hinter mir gelassen. Aber es beschäftigt mich bis heute, ich habe tagtäglich mit den Auswirkungen zu tun.“

Aufgezeichnet von: Ralf Willinger,
terre des hommes, Referent Kinderrechte,
Transkription: Haiha Vuthi

**Eine Langversion des Interviews finden Sie unter:
www.tdh.de/schule-ohne-militaer**

Seelischen Schmerz und Hass überwinden

// **Traumaaarbeit und Friedensbildung in Projekten von terre des hommes** //

Das Heilen der seelischen Wunden, der Traumata bei Kindern ist eine große Herausforderung in oder nach Kriegen und gewaltsamen Auseinandersetzungen und ein Schwerpunkt der terre des hommes-Programmarbeit in Konflikt- und Postkonfliktländern wie Kolumbien, El Salvador, Kambodscha und Myanmar. Immer geht es für die Betroffenen darum, Wege zu finden, den eigenen Schmerz zuzulassen und auszudrücken. Dies gelingt oft mit Theaterspiel, Musik und Kunst oder auch mit alten



Foto: Vinh Dao

Seelische Wunden heilen: Im terre des hommes-Projekt CWCC erhalten Kinder eine professionelle Traumatherapie.

künstlerischen Traditionen wie dem kambodschanischen Schattenspiel. Schwer traumatisierte Kinder allerdings brauchen eine professionelle Therapie durch ausgebildete Fachleute. Für deren Behandlung unterstützt terre des hommes ein mehrjähriges Programm in verschiedenen Ländern Südostasiens, in dem Psychologen in Traumatherapie ausgebildet und landesweite Netzwerke von Traumatherapeuten, Lehrern und Sozialarbeiterinnen aufgebaut werden.

Aber nicht nur der seelische Schmerz, auch die Wut und der Hass müssen geheilt werden, damit Versöhnung, Verständnis und Vertrauen wieder möglich sind. Methodische Anleitungen hierfür gibt das Friedenshandbuch „Miteinander ohne Gewalt“. Es wurde mit Unterstützung von terre des hommes entwickelt und bereits erfolgreich in Myanmar, Indien und El Salvador eingesetzt, der Einsatz in weiteren Ländern ist geplant. Schüler, Lehrkräfte und Sozialarbeiterinnen werden mit Hilfe des Handbuchs und begleitender Trainings in die Lage versetzt, eigene wie auch fremde Bedürfnisse und Gefühle

besser wahr- und anzunehmen und Konflikte gewaltfrei auszutragen. Wie gehe ich mit Wut um, wie kann ich mich entspannen, wie höre ich gut zu, wie verstehe ich die Sicht des anderen, wie lassen sich Konflikte lösen und schlichten – dies lernen die Kinder in einfachen Alltagssituationen und Rollenspielen, beispielsweise wenn ein Kind beim Spielen ausgegrenzt oder gemobbt wird.

Den Drachen zähmen

Im Mittelpunkt des Handbuchs stehen die Comicgeschichten von Papui und seinen beiden Freunden, dem Drachen Draggy, der die zu zähmende Aggression symbolisiert, und dem Kleinen Etwas, einem Licht, das die Innere Stimme darstellt. Das dreiteilige Programm (Comic, Theorie- und Praxisteil) ist auch gut für sogenannte peer-to-peer-Trainings geeignet, in denen zuvor ausgebildete Kinder und Jugendliche ihre Altersgenossen oder jüngere Kinder im Umgang mit Konflikten schulen und als Streitschlichter fungieren.

Bhuvana, Savithri und Barathi, drei 14-jährige Mädchen aus Tamil Nadu in Indien, wurden mit Hilfe des Friedenshandbuchs als Streitschlichterinnen ausgebildet. „Am liebsten haben wir Draggy, er ist wie wir!“, lachen sie. Seit einem halben Jahr treffen sie sich jede Woche mit etwa 20 anderen Kindern und Jugendlichen in einem Jugendclub. „Alle in unserer Gruppe wissen inzwischen, dass nichts von unseren Treffen nach außen dringt, wir haben großes Vertrauen zueinander. Es gibt Kinder mit Selbstmordgedanken wegen der großen Anspannung und Gewalt, die sie erleben. Manche von uns weinen in der Gruppe. Wir hören Musik und entspannen uns. Es tut gut, dass wir unsere Erlebnisse teilen können, ohne Angst, deswegen verspottet zu werden.“ Bei vielen Kindern aus der Gruppe sei die Anspannung inzwischen deutlich zurückgegangen, wie bei Anand, der früher oft gestört habe und aggressiv gewesen sei. Sie lächeln stolz: „Inzwischen ist Anand selbst einer unserer Aktivisten.“

Ralf Willinger,
terre des hommes, Referent Kinderrechte



Friedenserziehung, die Spaß macht: Das terre des hommes-Friedenshandbuch „Miteinander ohne Gewalt“, in Kürze auch auf Deutsch erhältlich

Friedenserziehung statt Militärwerbung und Rekrutierung!

Was fordern terre des hommes und GEW

1. Stopp jeder Art von militärischer Werbung bei Minderjährigen! Kündigung der Kooperationsabkommen zwischen Kultusministerien der Länder und der Bundeswehr!

Denn militärische Werbung bei Minderjährigen widerspricht den Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention. Deswegen fordert der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes von Deutschland ein Verbot jeder Art von Bundeswehrwerbung bei Minderjährigen.

2. Stopp der Rekrutierung von 17-Jährigen Freiwilligen durch die Bundeswehr!

Denn damit wird die 18-Jahresgrenze der UN-Kinderrechtskonvention und ihrer Zusatzprotokolle unterlaufen, nach der alle Unter-18-Jährigen Kinder sind und als solche besondere Schutzrechte haben. Die Bundesregierung wurde schon mehrfach vom UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes aufgefordert, das Rekrutierungsalter auf 18 Jahre zu erhöhen.

3. Friedenserziehung verbindlich in den Lehrplänen und bei der Lehrerfortbildung verankern!

Dies fordert auch der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes ausdrücklich von Deutschland. Die Verpflichtung dazu folgt aus Art. 29 der Kinderrechtskonvention.

Was können Sie tun?

1. Die Schule entscheidet: Keine Bundeswehrwerbung bei Kindern!

Informieren Sie andere Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte, bringen Sie das Thema in der Schülerversammlung, auf einem Elternabend, in einer Konferenz an der Schule zur Sprache und kontaktieren Sie die Schulleitung, damit die Schule generell auf eine Zusammenarbeit mit der Bundeswehr verzichtet oder klare Standards für Veranstaltungen mit Soldaten beschließt – denn die Entscheidung darüber liegt allein bei der Schule.

2. Ersatzunterricht für Ihr Kind:

Hinterlegen Sie vorsorglich beim Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin Ihres Kindes eine kurze Erklärung, damit Ihr Kind von Unterricht mit Beteiligung der Bundeswehr befreit wird und Ersatzunterricht in einer anderen Klasse bekommt. Als Begründung reichen Gewissensgründe bzw. der Hinweis auf die gewaltfreie Erziehung Ihres Kindes aus – dies wurde beispielsweise von der bayerischen Landesschulbehörde bestätigt.

3. Widerspruch bei Ihrem Meldeamt:

Legen Sie formlos Widerspruch bei Ihrem Meldeamt dagegen ein, dass die Bundeswehr die Adressdaten Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter bekommt. Sonst erhalten Ihre Kinder im Alter von 16 Jahren ein Werbeschreiben für den freiwilligen Dienst in den Streitkräften.

4. Wenden Sie sich an die Verteidigungsministerin:

www.unter18nie.de (Online-Appell oder Postkarte)

Impressum

Herausgeber: terre des hommes Hilfe für Kinder in Not, Ruppenkampstraße 11 a, 49084 Osnabrück, Spendenkonto: IBAN: DE34 2655 0105 0000 0111 22, Sparkasse Osnabrück, BIC NOLADE22XXX, Spenden sind steuerlich absetzbar. Telefon: 05 41/71 01-0, Telefax: 05 41/70 72 33, E-Mail: info@tdh.de, Internet: www.tdh.de. Redaktion: Wolf-Christian Ramm (verantwortlich), Athanasios Melissis, Ralf Willinger. **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**, Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt a. M., Tel. 069/78973-0, Fax: 069/78973-202, E-Mail: Info@gew.de, Internet: www.gew.de. Redaktion: Ulf Rödde, Martina Schmerr, Januar 2016.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist das starke Team für über 280 000 Frauen und Männer, die in pädagogischen und wissenschaftlichen Berufen arbeiten: in Schulen, Kindertagesstätten, Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen. Auch Studierende sowie arbeitslose Pädagoginnen und Pädagogen sind gleichberechtigte Mitglieder in der GEW. Sie ist die Bildungsgewerkschaft im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB). Gemeinsam gestalten wir gute Arbeitsbedingungen, streiten für faire Entgelt- und unbefristete Arbeitsverträge, sichern Arbeitsplätze im Bildungsbereich und setzen uns für die professionellen Interessen der Mitglieder ein. Die GEW ist parteipolitisch unabhängig, aber nicht unparteiisch. Wir ergreifen Partei für die Beschäftigten sowie für die Entwicklung und den Ausbau eines demokratischen Bildungswesens. Als Bildungsgewerkschaft sind wir sowohl gewerkschaftliche Interessenvertretung für die Mitglieder als auch eine starke bildungs- und tarifpolitische Stimme in der Bundesrepublik Deutschland.

terre des hommes – Hilfe für Kinder in Not

Unser Ziel ist eine „terre des hommes“, eine „Erde der Menschlichkeit“. Wir schützen Kinder vor Sklaverei und Ausbeutung, helfen Flüchtlingskindern, kümmern uns um die Opfer von Krieg, Gewalt und Missbrauch und sorgen für die Erziehung und Ausbildung von Kindern. Wir unterstützen Mädchen und Jungen, deren Familien an Aids gestorben sind und setzen uns ein für das Recht von Kindern auf eine gesunde Umwelt und für den Schutz diskriminierter Bevölkerungsgruppen.

Als Kinderhilfswerk richten wir unsere Arbeit konsequent an den Kinderrechten aus. Wir sind unabhängig von Regierungen, Wirtschaft, Religionsgemeinschaften und Parteien und fördern weltweit und in Deutschland Projekte für ausgebeutete und benachteiligte Kinder. In Deutschland engagieren sich Freiwillige in 120 Orten mit terre des hommes ehrenamtlich für Kinder in Not.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit!

Spendenkonto/IBAN: DE34 2655 0105 0000 0111 22

Sparkasse Osnabrück, BIC NOLADE22XXX

Materialien und Links

Buchtipps

Schulze von Glaßer, M.: Soldaten im Klassenzimmer – Die Bundeswehr an Schulen

www.tdh.de/schule-ohne-militaer

- Musterleitlinien für Schulen
- Musterantrag für Ersatzunterricht statt Unterricht mit Bundeswehr
- Offener Brief an Bundeskanzlerin Merkel von GEW, terre des hommes, u. a.
- Infoblatt Risiken eines Bundeswehreinsatzes im Kriegsgebiet
- Unterrichtsmaterialien

www.gew.de/schule/bundeswehr

www.redhandday.org

Schulaktion gegen den Missbrauch von Kindern als Soldaten

www.darmstaedter-signal.de

Verband Kritischer Bundeswehrsoldaten

www.bundeswehr-monitoring.de

Zahlen, Dokumente und aktuelle Nachrichten

www.schulfrei-fuer-die-bundeswehr.de

www.friedensbildung-schule.de